
August 2009

Von Chartres nach Ancenis
Hitzeschlacht in Frankreich

Letzten Winter litt ich unter einem heimtückischen Fotobuchfieber, gegen das sich einfach kein Gegenmittel finden liess. Die einzig hilfreiche Medizin, eine sofortige Radreise, war spontan nicht verfügbar, also musste es durchlitten werden, bis es von selber wieder abklingen würde. Die Krankheit ging nicht spurlos an mir vorüber, sie forderte ihren Tribut: Mein Bankkonto war etwas leichter geworden, das Bücherregal im Wohnzimmer dagegen dementsprechend schwerer. Mein Immunsystem war immer noch schwach und ich hatte keine Abwehrkräfte gegen die Fluten der Erinnerung, die beim Betrachten der neu erworbenen bunten Fotobände auf mich einstürmten. Oder so ähnlich. Jedenfalls: Während draussen die Stadt im Nebel versank, konnte ich mich an den Bildern diverser Frankreichreisen gar nicht satt sehen. Die Lothringenreise. Der Trip von Zürich nach Südfrankreich. Und natürlich unsere Touren im Loiretal. Der Fluss im gleissenden Sonnenlicht. Die hellen Tuffsteinfassaden und grau-blauen Dächer der Schlösser. Die gotischen Kirchen. Und dann die Weine der Region. Glorreiche Zeiten waren das. Und genau solche will man möglichst wieder erleben...

So wollen wir denn in diesem Sommer erneut an der Loire radeln. Durchaus auch mal einige Städte besichtigen, um die wir früher einen grossen Bogen schlugen. Tours und Nantes beispielsweise. Und vielleicht auch noch, gewissermassen als Krönung des ganzen Unternehmens, gegen Ende der Reise die Füsse in die salzigen Wasser des Ozeans strecken. Beim Organisieren der Reise stellt sich heraus, dass Fortuna auf unserer Seite ist, denn es gibt seit einiger Zeit die Möglichkeit der Velomitnahme im TGV „Lyria“, der Paris recht nah an Zürich heran rücken lässt. Weil auch noch ein anderes Monument, nämlich die Kathedrale in Chartres auf Besichtigung wartet, soll also diese Stadt im Westen von Paris der Ausgangspunkt unserer Sommerreise sein.

Samstag, 15. August 2009

Anreise von Zürich nach Chartres

Um fünf Uhr klingelt der Wecker. Draussen ist es noch dunkel und sternenklar. Es folgt das übliche Prozedere: Die Luken dicht gemacht und hinunter zum Hauptbahnhof geradelt. Eigentlich hatte ich ein richtiges Veloabteil im TGV erwartet, zumal man uns beim Ticketverkauf erzählte, es würden auf der Strecke Zürich-Paris andere Waggon eingesetzt als auf den anderen TGV-Strecken. Also – in meiner Fantasie – solche mit Haken für die Räder und dergleichen. Doch man hat lediglich vier Sitze längs so angeordnet, dass sie sich bei Bedarf umklappen lassen und somit Platz für (ja, für wieviel eigentlich?) Velos bieten. Egal, wir mussten eh reservieren und haben unsere Plätze auf sicher. Das schwarze Flux ist kaum länger als Margrits Rad und alles passt sehr gut. Unsere Sitzplätze sind gleich nebenan und so haben wir die ganze Chose schön im Blick. Wenn das so einfach geht! Mitten ins Herz Frankreichs in einem Rutsch! Doof ist nur die Fensteranordnung in diesem Abteil: zwei Längsschlitze sind so unglücklich platziert, dass ich entweder aufstehen oder mich fast flach hinlegen muss, um das draussen im TGV-Tempo vorbei ziehende Land zu sehen.

Kurz vor Mittag kommen wir in Paris Gare de L'Est an, sind erst mal ganz benommen vom „Kulturschock“ und machen uns auf dem Weg zum Gare Montparnasse, von wo aus unser Zug nach Chartres abfährt. Schon irgendwie cool, so durch Paris zu radeln. Heute ist ausserdem ein Feiertag und die Strassen und Boulevards der grossen Stadt sind erstaunlich ruhig. Auch am Centre Pompidou klicken die Kameras erstaunlich weniger

Touristen. An der Seine jedoch ist die Hölle los. Vor der Notre Dame herrscht Gedränge, man steht Schlange für die Mutter aller Kirchen. Auf der anderen Flussseite wird's umso ruhiger, je weiter man sich von den absoluten Touristenmagneten der Stadt entfernt. Bald sitzen wir im Zug nach Chartres, in einem dieser modernen TER-Züge, bei denen man die Räder ebenerdig hinein schieben kann.

In Chartres empfängt uns strahlender Sonnenschein – kombiniert mit erstaunlich hohen Temperaturen: Sage und schreibe 38 Grad zeigen die Thermometer hier an. Dementsprechend „klimatisiert“ ist dann auch unser Hotelzimmer. Da ist nicht mehr viel los mit uns an diesem Nachmittag: noch die Kathedrale besichtigen und anschliessend im Schatten vor einem Bistro versacken und das Treiben ringsum betrachten. Halt alle Fünfe gerade sein lassen, denn Zugfahren macht auch müde und die Nacht war dann doch kürzer als normal. Chartres ist ein bekannter Pilgerort (der Jakobsweg geht hier durch oder beginnt hier) und heute, an Maria Himmelfahrt, findet nachmittags noch eine Prozession statt. Wie all die religiösen Würdenträger bei dieser Hitze unter ihrem reichhaltigen Ornat schwitzen mögen? Ist schon ein beeindruckendes Bauwerk, die Kathedrale hier. Frühgotik, noch nicht so elegant wie die späteren Döme, dafür aber wuchtiger und archaischer wirkend.

Der Nachmittag geht in den Abend über, zwei Gitarristen spielen soften instrumentalen Jazz vor einer der vielen Bars und plötzlich ist der Vorplatz der Kathedrale in das „Mon Oncle“-Flair von Jacques Tati getaucht. Es wird auf dieser Reise nicht die einzige Reminiszenz an Tati bleiben. Anreise und Hitze machen uns müde und wir verziehen uns bald nach Einbruch der Dunkelheit in unser Zimmer, immer noch in der Hoffnung, angesichts dieser Temperaturen wenigstens etwas Schlaf zu finden...

Sonntag, 16. August 2009

Von Chartres nach Bois Guibert, Bonneville (45 Km)

Chartres > Barjouville > Ver-les-Chartres > Bois-de-Mivoye > Les Bordes > Fresnay-le-Compte > Meslay-le-Vidame > Bronville > Bois-de-Foigères > Alluyes > Trizay > Montharville > Bois de Guibert

Chartres liegt etwas verdeckt in einem Talkessel (ein Teil zumindest), so dass man (fast) nur die Kathedrale sich über die Felder erheben sieht, wenn man sich der Stadt nähert. Das suggerieren jedenfalls die Ansichtskarten, die man zum Kauf angeboten bekommt. Genau so ein duftendes Foto hätte ich natürlich auch selber gerne geknipst, von der Ferne mit dem Teleobjektiv aufgenommen, aber daraus wird leider nichts, denn wir fahren wohl in der falschen Richtung aus der Stadt hinaus.

Als wir über die kleinen holprigen Departementstrassen rollen, fallen mir die Bedingungen ein, die den Ingenieuren bei Citroën für die Entwicklung des 2CV vorgegeben waren: Unter anderem sollte die Federung des zukünftigen Fahrzeuges dergestalt sein, dass ein Bauer einen Korb Eier unbeschadet zum Markt transportieren könne (neben einer Höchstgeschwindigkeit von mindestens 60 Km/h und noch ein paar anderen Parametern, wie man bei Wikipedia nachlesen kann...). Ist halt schon ein romantisches Frankreichbild, das der Tourist im allgemeinen und ich im besonderen so mit sich herum trägt. Dabei wissen wir alle, dass jede Zeit bzw. jedes

Zeitalter seine Licht- und Schattenseiten hat. Aber wäre das Leben nicht öde, wenn man nicht ab und zu ein bisschen verklären darf?

Also unebene kleine Strässlein, tausendfach geflickt, zum Rand hin mehr oder minder ausgefranst. Einsame Gehöfte und Dörfer. Kein Verkehr. Ruhe beziehungsweise Einsamkeit, je nach persönlichem Blickwinkel. So sieht's heute aus. Und recht gemütlich geht's los: In der Innenstadt von Chartres noch schnell etwas Tagesproviand organisiert, in Richtung Süden aus der Stadt hinaus geradelt und ein Weilchen auf einem Radweg am Flüsschen Eure entlang, bevor uns die D127 durch eine Landschaft geleitet, die hauptsächlich von abgeernteten Getreidefeldern bestimmt wird. Kilometerweit erstrecken sich diese bis zum Horizont, nur ab und zu von einer kleinen Baumgruppe oder einem Mais- oder Sonnenblumenfeld aufgelockert. Am frühen Vormittag ist es sehr dunstig oder neblig, und ein kühlender Nordwind unterstützt uns auf unserem Weg nach Süden. Hier zeigt sich alles sehr trocken und verdorrt, so als ob es schon wochenlang nicht mehr geregnet hätte (was auch genau der Fall ist). Sogar die Rasenflächen und Gärten in den Dörfern sind braun und verbrannt.

Bald kommt die Sonne wieder durch und die Temperaturen schnellen in die Höhe, allerdings wird es nicht ganz so heiss wie am gestrigen Tag. Wir kommen an den zweiten Fluss, der dieser Provinz hier den Namen gegeben hat: dem Loir. Ohne „e“ am Schluss. Die Gegend hier wird dementsprechend „Eure et Loir“ genannt. An den Ufern des Loir liegt Alluyes, ein malerisches Städtchen mit Mühle, Bootsstegen und Weiden am Flussufer. Bald nach Mittag gelangen wir an unser Etappenziel, der Hostellerie Bois Guibert, etwas ausserhalb der Stadt Bonneval im Dorf Guibert gelegen. Der Wirt, der mittags im Restaurant noch recht steif im Kellnersmoking seine reichlich erschienenen Mittagsgäste bewirtet, taut im Laufe des Tages immer mehr auf und wird von Stunde zu Stunde legerer – der Auftakt zu einer Reihe von angenehmen Begegnungen während dieser Reise. Der erneut drückend heisse Nachmittag lässt sich am besten lesend oder dösend im Park der Hostellerie geniessen, eines Herrenhauses mit wechselhafter Geschichte. Leider sind die grossen Kastanien krank und die braunen Blätter fallen schon zu Boden.

Montag, 17. August 2009

Von Bonnevalle nach Oucques (55 Km)

Bois de Guibert > Logron > Lanneray > Touchémont > St. Hilaire-sur-Yerre > Montigny-le-Gannelon > Cloyes-sur-le-Loir > Bouche d'Aigre > St. Jean-Froidmentel > Morée > La Bosse > Oucques

Heute Morgen erneut Dunst/Nebel und Nordwind. Das ist erstmal schon in Ordnung so. Heiss wird's eh früh genug werden. Erneut reiht sich Weizenfeld an Weizenfeld, schier endlos ziehen sie sich bis zum Horizont. Auffällig ist, dass man kaum Vögel sieht. Ein paar Tauben, eine Handvoll Krähen, das ist alles. Kein kreisender Bussard oder Milan, kein rüttelnder Falke. In den Dörfern gibt's wenigsten Schwalben und Spatzen, ansonsten wirkt alles so seltsam trist und verloren. Eigenartig. Immerhin sehen wir einige Feldhasen und zwei Rehe. Bei Montigny-le-Gannelon, das von einem markanten Schloss überragt wird, stossen wir erneut auf den Loir. Da wird's dann gleich wieder sehenswert, wie gestern schon in Alluyes: eine Mühle, altes Gemäuer, viel Grün. Endlich. Man kann das schnell satt bekommen, dieses verdorrt-knorrige Erscheinungsbild der Landschaft.

Ein paar Minuten später sind wir im geschäftigen Ort Cloyes-sur-le-Loir, wo man sich mit Proviant eindecken kann. Von hier aus radeln wir im Prinzip entlang des Loir, dessen Ufer von Wochenendhäuschen gesäumt werden. Kurz vor Morée verlassen wir den Fluss, müssen das erste Mal auf dieser Reise ein bisschen klettern und erreichen über La Bosse dann unseren Etappenort Oucques. Und wieder sind die Temperaturen jenseits von gut und böse.

Da unser Hotel über keinen Gartensitzplatz verfügt und es im Ortskern beziehungsweise dem „Geschäftszentrum“ kein Strassencafé oder sonst einen ruhigen und schattigen Ort gibt, verbringen wir den Nachmittag lesend/schreibend/sinnierend auf den Treppenstufen der Kirche, immer auf der Suche nach einem der Sonne abgewandten Plätzchen. Obwohl uns das am Anfang recht langweilig dünkt, tut es uns gut und im Laufe des Nachmittags gefällt es uns in Oucques sehr gut und die Stunden vor der Kirche sind sehr entspannend und erholsam. Und abends gibt es das erste richtige französische Abendessen – von 19:30 bis 22:00 tafeln wir im Restaurant unseres Hotels, über dessen Inneneinrichtung, bunt zusammengewürfelt aus lila-grünen 70er Jahre Sitzgarnituren und Stilmöbeln, wir uns keine abschliessende Meinung bilden wollen. Mutig ist's auf jeden Fall...

Ich schreibe „das erste richtige französische Abendessen“, weil wir uns in Chartres eher wie nebenbei mit einer komischen Quiche Lorraine zufrieden gegeben haben und gestern im Bois de Guibert aufgrund des abends geschlossenen Restaurants lediglich eine kalte Platte auf uns wartete, die allerdings sehr gemundet hat. Doch hier in Oucques speisen wir sehr sehr gut. Aber das mit dem für uns ungewohnt spätem Essen ist schon so eine Sache. Seit wir nicht mehr mit Zelt und Kocher in Frankreich unterwegs sind, haben wir immer so unsere Probleme damit. Im Laufe dieser Reise finden wir aber eine Lösung: wir essen mittags in den Restaurants eine Kleinigkeit, füttern um drei oder vier Uhr noch ein Sandwich nach und halten dann gut durch, bis um 19:00 oder 19:30 die Restaurants öffnen und man eine halbe Stunde später zumindestens schon mal das Entrée auf dem Tisch hat...

Dienstag, 18. August 2009

Von Oucques nach Onzain (59 Km)

Oucques > Ste. Gemmes > Baigneaux > Selommes > Villemardy > Villammoy > Tourailles > Landes-le-Gaulois > Herbault > Santenay > Onzain

Was in Frankreich auffällt – das ist zumindest unsere individuelle Erfahrung – ist eine gewisse Toleranz. Gerade im Strassenverkehr. Klar, jeder will so schnell wie möglich vorankommen, aber man scheint sich nicht so sehr über die Behinderung durch andere Verkehrsteilnehmer zu ärgern, wie man es hier zu Lande tut. Man spürt nicht diese geballte Aggressivität der Autofahrer im Rücken, wenn sie wegen einem bremsen müssen und man bekommt auch nicht deren Verachtung zu spüren, die sich dadurch ausdrückt, dass man beim Überholen heftiger als nötig auf das Gaspedal steigt und dem Radfahrer möglichst viel Motorenlärm oder Abgase an den Kopf pustet. Liegt's an der Mentalität der Grande Nation oder vielmehr daran, dass man in Frankreich als Radfahrer einen anderen Stand hat, weil Radfahren hier als Nationalsport gilt? Wie schon früher erlebt, grüssen die

Rennradfahrer sehr zuvorkommend und sind manchmal zu einem Schwätzchen bereit, was zuhause so gut wie nie vorkommt. Am letzten Tag hab ich in Paris auch noch grinsende Busfahrer erlebt, die uns elegant den Vortritt liessen und sich beim Anblick des Liegerades amüsierten. Hier in Zürich hat mich dagegen mal ein Busfahrer ziemlich wüst beschimpft, weil ich mit einem Liegerad unterwegs war. Er stand auf der gegenüberliegenden Strassenseite an einer Haltestelle und sah mich schon von weitem kommen und als ich auf gleicher Höhe war, schrie er mir aus dem Fenster zu, man sollte so Leute wie mich einsperren...

Klar, ich neige natürlich auch zur Intoleranz. Bin ja kein Franzose. Ich kann zum Beispiel die mutwillige Störung meiner Nachtruhe nur äusserst schlecht ertragen, vor allem wenn ich mich in einem Hotel befinde, das speziell auf Stille ausgerichtet ist. Wir haben uns gestern im Ort Onzain telefonisch ein Zimmer reserviert und zwar im Chateau des Tertres. Das ist eine Art Bed & Breakfast Betrieb, der zu der Hotelkette „Relais du Silence“ bzw. „Silence Hotels“ gehört. Das Chateau liegt adrett auf einer kleinen Anhöhe, natürlich, wie sich's gehört, mit einem kleinen Park. Man fährt eine schräge Auffahrt hinauf, wo es Liegestühle und kleine Tischchen auf der Rasenfläche im Freien gibt. Man kann auf der Schlossterrasse was trinken, hat einen Blick über's Loiretal und die Zimmer sind recht gross und stilvoll eingerichtet. Unser Zimmer liegt im ersten Stock direkt über der Terrasse mit Blick auf das Loiretal. Und man kann angesichts der momentanen Hitze einfach nicht mit geschlossenen Fenstern schlafen. Was passiert? Abends um 22 Uhr setzt sich eine deutsche Familie mit zwei Kindern auf die Terrasse direkt unter unser Fenster, organisiert sich von irgendwo noch eine Kerze und eine Flasche Wein und fängt lautstark das Kartenspielen an. Ich fasse es einfach nicht! Bis zwölf Uhr reicht unsere Toleranz, schliesslich macht sich Margrit so diplomatisch, wie es eben noch geht, bemerkbar und erntet zwar einerseits Kichern der Störenfriede, aber die Gesellschaft zerstreut sich dann doch. Ich hab wirklich Mühe, mich in die Köpfe dieser Leute zu versetzen (ähnliches ist mir auf meiner Frühjahrstour in der Fränkischen Schweiz passiert). Normalerweise müsste einem das grosse Messingschild „Relais du Silence“ am Eingang und bei der Rezeption doch sofort ins Auge springen. Und wenn nicht das, dann doch die ruhige und gediegene Atmosphäre ringsum. Aber eben, ich bin ja intolerant und verständnislos.

Themawechsel. So war die heutige Etappe: Diesmal kein Nebel, sondern Sonnenschein schon am frühen Morgen. Dafür aber erstmal kühle Temperaturen, die Nacht war wohl ebenfalls wolkenlos und damit kühler als die letzten Nächte. Im Prinzip geht's heute genauso weiter, wie es gestern endete, mit abgeernteten Getreidefeldern bis zum Horizont. Doch es läuft heute sehr gut und wir kommen gut voran. Auch unterstützt der Wind erneut und schiebt meist von hinten ein klein wenig nach. So rollen wir durch all die Dörfer mit ihren halbverfallenen oder teilweise renovierten Natursteinmauern, sehen den ein oder anderen antiken R4 oder noch eine Diane oder Kastenente (in der Scheune des gestrigen Hotels stand ein mit einer Plane abgedeckter MG Sportwagen) in den Höfen vor sich hin rosten, kommen an weissen Wassertürmen und trutzigen Kirchlein vorbei. Und allmählich mischen sich auch mehr Sonnenblumenfelder und sogar Wiesen in die Getreidemonokultur. Und man sieht auch wieder mehr Vögel, ein paar Turmfalken und sogar zwei Weihen. Hinter Herbault wird es etwas hügeliger und ansatzweise grüner und die Landstrasse verläuft kurvenreich bis hinunter ins Loiretal.

Gegen Mittag checken wir im Chateau des Tertres ein und weil unser Hotel über kein Restaurant verfügt, machen wir uns nach der Siesta erstmal auf die Suche nach diesbezüglicher Infrastruktur. Inzwischen ist es

wieder extrem heiss geworden und nach dem kühlen Zimmer ist das erstmal ein Schock. So radeln wir etwas benommen runter zum Fluss und queren diesen, denn auf der anderen Flussseite liegt Chaumont und vielleicht kann man ja dort in einem Park unter Bäumen etwas essen oder so. Aber das was wir dort vorfinden, entspricht nicht so ganz unseren Vorstellungen. Eintritt muss man nicht nur für das Schloss, sondern auch schon für die dazu gehörigen Grünanlagen zahlen und im Ort selber sind wir plötzlich mit Hochtourismus konfrontiert. Laut ist es. Heiss ist es. Hektisch ist es. Wir kehren um und radeln wieder zurück, kaufen uns im Supermarkt diverse kalt zu essende Fertiggerichte und speisen dann im Zimmer. Wegwerfgeschirr auf Stilmöbel, so muss es sein... Anschliessend ein entspannter Spätnachmittag/Abend auf den Liegestühlen vor dem Chateau. Und eigentlich auch eine schöne Nacht mit Sternenhimmel, bis dann die unerwünschte Beschallung kommt.

Mittwoch, 19. August 2009

Von Onzain nach Amboise (21 Km)

Onzain > Meuves > Monteaux > Cangey > Limeray > Pocé-sur-Cisse > Amboise

Der Schlaf wollte nach dem nächtlichen Intermezzo einfach nicht mehr kommen. Ausser den Kartenspielern hört man auch von Zeit zu Zeit einen lauten Zug, denn die Eisenbahn führt nur ein paar hundert Meter entfernt am Loireufer entlang. Wir sind unausgeschlafen und nicht gerade guter Dinge, als wir heute morgen die Auffahrt hinunter gleiten und uns auf die kleine D 58 werfen, die am rechten Talrand nach Westen führt. Zudem raubt uns die Aussicht auf einen erneut sehr heissen Tag (die Wetterberichte in den Zeitungen übertreffen sich gegenseitig mit Superlativen) die Lust auf eine Fahrt in die Innenstadt von Tours, denn genau das steht heute auf dem Programm. Vor dem Auschecken haben wir am Morgen noch versucht, ein Zimmer im Süden von Tours flott zu machen, um die Stadt zu umfahren, aber leider ohne Erfolg. Denn entweder sind die Unterkünfte unserer Wahl (Logis de France- oder Bikeline-Verzeichnis) ausgebucht oder es geht niemand ans Telefon. Und die beiden Residenzen, die im „Relais-du-Silence“-Führer, der im Hotel ausliegt, aufgeführt sind, übersteigen dann doch unseren finanziellen Rahmen. Also doch nach Tours? Wieder ein Stadtbesuch bei dieser Hitze? Das will uns heute irgendwie gar nicht recht schmecken.

Wir rollen also erstmal gemächlich die kleine D58 entlang und es ist ruhig bei zuerst noch vertretbaren Temperaturen. Um halb elf queren wir den Fluss und radeln in die Innenstadt von Amboise, setzen uns ins erstbeste Café und schauen uns an. Grosse Lust hat heute keiner von uns beiden. Wir sind müde und eigentlich haben wir seit Chartres nicht mehr richtig geschlafen. Auch hat die Fahrt über die „Getreidewüste“ während dieser ersten Tage nicht wirklich Freude bereitet. Eigentlich wollten wir bei mildem Klima durch grüne Landschaften radeln und uns nicht durch eine Halbwüste kämpfen, die mehr an Spanien oder Portugal erinnert.

Amboise ist auch deswegen ein Touristennest, weil es eine nette Altstadt hat. Abgesehen vom Schloss natürlich. Warum also nicht einen Tag in einer niedlichen kleinen Stadt verbringen? So stehen wir denn Schlange in der Touristeninfo (als ob man in der Sauna wäre) und bald darauf checken wir in einem Hotel unten am Fluss ein. Schöne Lobby, kleines Zimmer mit riesigem Ventilator, der später die ganze Nacht laufen wird.

Mittags essen wir Spaghetti Bolognese und den Nachmittag verbringen wir – nach der obligatorischen Siesta – mehr oder minder in einem Strassencafé am Fusse des Schlosses. Lust, die steile Rampe zum Schloss empor zu wandeln hat erstmal keiner von uns. Margrit nimmt sich dann aber doch noch ein Herz und fotografiert mich nach Paparazzi-Art von oben. Am Abend wird's unten am Fluss noch so richtig kitschig-schön mit Sonnenuntergang, Heissluftballons und den zurückkehrenden kleinen Ausflugsbooten. Hat gut getan, dieser Tag.

Donnerstag, 20. August 2009

Von Amboise nach Azay-le-Rideau (59 Km)

Amboise > Dierre > St. Martin-le-Beau > Esvres > Veigné > Montbazou > Monts > Azay-le-Rideau

Das war gestern wirklich ein sehr angenehmer Abend, der uns wohl noch eine zeitlang in Erinnerung bleiben wird, mit dem Sonnenuntergang über dem Fluss und so. Der Ventilator auf dem Zimmer beschert uns halbwegs akzeptable Temperaturen und wenigstens diese Nacht haben wir einigermaßen gut geschlafen. Dafür bin ich heute Morgen mal wieder mit dem falschen Fuss aufgestanden und nerve mich tierisch über meinen Helm, den ich mir kurz vor der Reise gekauft habe. Der wievielte Versuch ist das nun schon, mich an so einen Deckel zu gewöhnen? Ich hasse einfach das Gebändsel unter dem Kinn, das macht mich regelrecht klaustrophobisch, so als ob mir immer jemand die Kehle zuschnüren würde, obwohl der Riemen in Wirklichkeit nur ganz locker eingestellt ist. Neurotiker, der ich bin. So grummle ich auf den ersten Kilometern dieses Tages vor mich hin und versuche, wieder halbwegs in die Gänge zu kommen. Wir verlassen das Loiretal in Richtung Süden und ich hab dummerweise die Abzweigung in die geplante kleinere Strasse vergeigt. Wir fahren also irrtümlich an der Pagode de Chanteloup vorbei und finden uns auf der nicht gerade ruhigen D 31 nach Blère wieder. Kurz vor dem Fluss Cher gibt's auch noch einen Kreisverkehr mit einer Abzweigung, die uns erneut auf eine unerwünscht betriebsame Strasse leitet. Wir wollen auf die kleine D40, kommen aber nur auf die D140. Im nächsten Ort, in Dierre, korrigieren wir das und jetzt stimmt's wieder. Auch für mich, also innerlich und so.

Überhaupt überzieht sich der Himmel heute mit Wolken und ein frisches Lüftchen weht. Wird uns doch nicht etwa ein Regenguss vergönnt sein? Mittlerweile wünscht man sich ja so was. In weitem Bogen umfahren wir nun Tours, ziehen auf kleinen Strassen durch die Lande und erreichen den Fluss Indré beim Städtchen Veigné. Hier oder in der nächsten Stadt, Montbazou, haben wir schon mal auf einem Campingplatz übernachtet. Wir können uns noch gut an den Eisvogel erinnern.

Mittlerweile ist das Radeln sehr angenehm geworden. Die Temperaturen halten sich in einem vernünftigen Rahmen und die nun folgende Fahrt entlang des Indré ist sehr ruhig - kaum Autoverkehr, kaum Touristen. Das ändert sich natürlich in Azay-le-Rideau, ganz klar. Doch der Andrang hält sich in Grenzen und es sind eh meist Tagestouristen, die sich das Schloss ansehen und die ein oder zwei Altstadtgässchen, die zum Schloss hinführen. Dieses Schloss lassen wir heute sein (manchmal schlägt auch bei uns der Geiz zu, obwohl uns auf Reisen das Geld eher recht locker in der Tasche sitzt. Doch 15 Euro Eintritt sind uns heute einfach zuviel, vor allen Dingen, da wir eh nur aussen im Park gewandelt wären) und erkunden dafür den Ort selber noch ein bisschen genauer. Unten am Fluss gibt's eine recht nette Grünanlage, die fast ein wenig japanisch anmutet.

Wir haben diesmal ein kühles Hotelzimmer mit Blick auf den von grossen Bäumen geprägten Innenhof, in dem sich auch das Restaurant befindet. Das Essen dort bleibt die einzige kulinarische Enttäuschung auf dieser Reise, allerdings machen wir Bekanntschaft eines älteren Ehepaares aus Seattle, das hier ebenfalls mit den Rädern unterwegs ist. Allerdings mit Leihrädern und Gepäcktransport. Sie schwärmen von den wunderbaren kleinen Strassen, jammern jedoch über ihre schweren Leihräder – zuhause sind sie immer mit Rennrädern unterwegs.

Freitag, 21. August 2009

Von Azay-le-Rideau nach Montsoreau (40 Km)

Azay-le-Rideau > Bréhémont > Rigny-Ussé > Candes-St. Martin > Montsoreau

Vor dem Schloss Rigny-Ussé gibt's ein Strassencafé und dort sitze ich eine Weile, immer schön die beiden Räder im Blickfeld, und geniesse sowohl die Kühle im Schatten der Bäume als auch die Atmosphäre um mich herum. Ein paar Neugierige fachsimpeln über die Federung in Margrits Delite und machen sich offensichtlich Gedanken, wie man mit so einem Ding wie dem Flux überhaupt fahren kann. Ich bestelle grad meinen zweiten Milchkaffee und freue mich, dass ich wieder mal hier sitzen kann. Es ist noch früher Vormittag und das Gros der Touristen wird erst noch eintreffen, und, ach, es ist heute einfach alles stimmig und rund. Margrit besichtigt das Schloss von innen und ich sitze lieber hier und beobachte. Rigny-Ussé ist mir das liebste von allen Loireschlössern und ich überlege mir gerade, wie oft ich denn nun schon hier war. Da ich aber die unzähligen Bretagnerreisen in meinem früheren Leben als Autofahrer (bei denen das Loiretal Transitstrecke war) in meiner Erinnerung nicht mehr auseinander klamüsern kann, gelange ich zu keinem Ergebnis. Was mich an diesem schönen Tag auch nicht wirklich betrübt...

Denn heute läuft's sehr gut. Sonnenschein, (noch) nicht zu heisse Temperaturen, Malerische Cirruswolken am Firmament. Als erstes sind wir heute wieder an die Loire geradelt, die wir bei Bréhémont erreichten. Wie der Fluss da in der Morgensonne vor uns liegt! Das ist schon ein Bild, das man gerne mitnimmt. Bis Rigny-Ussé benutzen wir die kleine Strasse auf dem Damm und teilen uns diese mit erstaunlich vielen Radwanderern.

Als Margrit von ihrer Besichtigungstour zurück kommt, setze ich mich nochmals für ein Déjà Vu-Foto auf die Mauer mit dem Schloss im Rücken, bevor wir uns wieder auf den Weg machen. Eigentlich war Saumur als Etappenort geplant gewesen, doch wir wollen nicht schon wieder in ein Stadthotel gehen, sondern eben lieber in einem kleinen Ort verweilen, mit möglichst viel Grün um uns herum. Am besten wäre ein Hotel mit Garten, Terasse oder Park. Und genau das wird uns heute in Montsoreau vergönnt sein. Nachdem wir um das Kernkraftwerk bei Avoine geradelt sind, die Vienne überquert haben, und in Candes-St.Martin die Kirche besichtigt haben, beenden wir den sportlichen Teil des heutigen Tages mit dem kleinen Anstieg zum Hotel Le Bussy, das direkt neben bzw. über dem Schloss in Montsoreau liegt. Das ist nun aber eine Unterkunft! Das Hotel selber ist zwar – trotz sehr schönem Zimmer und rustikaler Atmosphäre – gar nicht mal so ausserordentlich spektakulär, wohl aber die Lage über dem Schloss und dem Fluss. Mit einem grossen Garten (samt Gartenrestaurant), in dem wir selbstredend den Rest des Tages verbringen. Also angenehmer kann man den

Nachmittag ja wirklich nicht verträdeln (oh doch, kann man...). Neben dem Chateau des Tertres in Onzain ist dieses Hotel hier in Montsoreau mein zweiter Tipp an alle Geniesser...

Samstag, 22. August 2009

Von Montsoreau nach Les Ponts-de-Cé (63 Km)

Montsoreau > Saumur > Chênehutte-les-Truffeaux > Gennes > Le Thoureil > St. Remy-la-Varenne > Blaison-Gohier > St. Sulpice > Les Ponts-de-Cé

Und wie man sich an diese stilvollen Hotels gewöhnen kann. Und wie man das dann vermissen kann. Gestern direkt neben dem Schloss und heute direkt neben der Autobahn. Wir nächtigen nämlich heute in einem dieser Motel-ähnlichen Autobahnabsteigen. Mangels anderer Möglichkeiten, denn heute wollte sich partout keine andere Unterkunft auftun. Na dann halt...

Heute war im Prinzip ein wunderbarer Radtag mit viel Sonnenschein, heissen, aber noch tragbaren Temperaturen und viel Nähe zum Fluss. Von Montsoreau aus wählten wir zuerst die ausgeschilderte Route, die zweitweilig auf sandigen Wegen direkt am Ufer entlang führt. Auf diese Art und Weise schlagen wir uns bis Saumur durch und werden nur ab und an mit der Hauptstrasse (D 947) konfrontiert. Saumur lassen wir links liegen. Keine Lust auf Stadtbesichtigung, obwohl bei der Durchfahrt das Schloss und die sehenswerten Fassaden der Stadthäuser locken. Flugs sind wir in St. Hilaire und radeln an all den monumentalen Weingütern vorbei, die selber wie Schlösser anmuten. Auf der nur mässig frequentierten D 751 geht's locker und leicht dahin und man kommt durch so nette kleine Ortschaften wie Chênehutte-les-Truffeaux oder Gennes. Anschliessend biegen wir in den noch kleinere D 132 ab, die uns wieder sehr nah am Fluss entlang führt. In Le Thoureil machen wir Mittagspause in einem Gartenrestaurant direkt an der Loire. Leider vermieten die hier keine Zimmer, denn das wäre ein schöner Ort, um den Nachmittag und Abend zu geniessen: der Fluss, die Sandbänke, der heisse Sommertag...

Also weiter. Nach St. Remy-la-Varenne folgen wir der Strasse über ein einsames, leicht welliges Land. Mittlerweile ist es wieder recht heiss geworden und so sind wir gar nicht böse, als wir irgendwann über die Fluss hinein nach Les Ponts-de-Cé rollen und im Hotel ankommen, Autobahn hin oder her. Gar so unangenehm ist das hier aber gar nicht. Ganz im Gegenteil. Zur Hotelanlage gehört nämlich ein Garten mit leidlich grüner Rasenfläche, Büschen und Bäumen, einer Terrasse und sehr nettem Personal. So können wir den Abend prima draussen verbringen, freilich nicht mit ganz so phänomenalem Ambiente, wie es uns gestern vergönnt war. Muss ja auch nicht immer sein...

Sonntag, 23. August 2009

Von Les Ponts-de-Cé nach Ancenis (67 Km)

Les Ponts-de-Cé > Mûrs-Érigné > Chalonnes > St. Florent le Vieil > Ancenis

Erneut ein strahlend blauer Morgenhimmel. Im Süden ist der Himmel mit Dutzenden von Heissluftballons bunt gesprenkelt. Als wir zahlen, meint man an der Rezeption, dass es heute noch regnen wird. Doch da ist wohl der Wunsch Vater des Gedankens, denn man sehnt sich hier wirklich angesichts der wochenlangen Trockenheit nach einem ausgiebigen Landregen. Allerdings sieht's nicht so aus, als ob dieser Wunsch bald in Erfüllung gehen wird.

Zuerst gilt es heute, die paar Kilometer vom Standort des Hotels am Rande eines Gewerbegebietes bis zur Loire zu radeln. Unterwegs muss Margrit in einer Bäckerei unsere beiden Sandwiches mit der Kreditkarte bezahlen, denn dort kann (oder darf?) man auf unsere 100 Euro-Note nicht herausgeben. Tja... Also dann rüber über den Fluss und raus aus der Stadt und bei Mûrs-Érigné die D 751 genommen und Richtung Westen gerollt. Da geht's nach Rochefort ein Weilchen auf und ab - der Landstrich hier ist die Corniche Angevine – und beim Ort La Haie-Longue kommt man an einen Aussichtspunkt, der einerseits einen Panoramablick auf das Flusstal bietet und andererseits mit einem Denkmal an den Flugpionier René Gasnier erinnert, der hier anfangs des 20. Jahrhunderts seine ersten Flüge absolviert hat.

Ein paar Kilometer weiter dann der zweite Panoramablick des Tages, oben auf dem Kirchplatz in Montjean. Unten am Fluss jedoch bereitet man sich für ein Schiffer- oder Fischerfest vor. Jetzt, also um die Mittagszeit, ist es noch ruhig und wir kommen noch gut durch. In zwei Stunden wird hier wohl hektisches Treiben herrschen. Uns ist nicht so danach, wir sind heute Festmuffel. Wir machen lieber, dass wir vor dem grossen Ansturm aus dem Ort kommen. Auf der kleinen D210, die wieder direkt am Fluss bzw. oben am Damm entlang führt, herrscht relativ viel Autoverkehr. Und wenn ich mich recht entsinne, war das auf der letzten Reise auch schon so. Angesichts des breiten Flussbettes mit den vielen Sandbänken kommt Margrit der Fluss Niger in Mali in den Sinn. Und irgendwie hat sie da gar nicht so unrecht. Und die Landschaft ringsum erinnert immer noch an Spanien...an Estremadura oder so.

Wieder – ich wiederhole mich – ist es heiss bis zum Abwinken. Hat denn das in diesem Sommer denn nie ein Ende? Bei St. Florent le Vieil kann man es unten an der Loirebrücke in der Sonne kaum aushalten. Von hier an folgen wir wieder den „La Loire à Velo“-Schildern und werden auf kleinen Strässlein gen Ancenis geführt, wo wir ein Hotel, diesmal nicht in Autobahn- sondern in Bahnhofsnähe gebucht haben. Das Hotel ist in einem Areal untergebracht, das mit seinen einstöckigen Gebäuden irgendwie an Shoppingzentren in Kalifornien erinnert (falls sich jemand was darunter vorstellen kann).

Im Laufe des heutigen Nachmittages haben wir uns dazu entschlossen, von Ancenis aus mit dem Zug an die Küste zu fahren, um noch ein paar Tage am Meer zu verbringen. Wir hätte die Loire eh bald verlassen, um Nantes südlich in weitem Bogen zu umfahren und wir stellen bei uns eine gewisse Unlust fest, nochmals zwei Tage durch ausgedörrtes Hinterland zu fahren. So werden wir uns also heute Abend vom Fluss verabschieden. Und das absolut gediegen und gepflegt: wir finden nämlich ein hervorragendes Fischrestaurant unten an der Loire und essen, gewissermassen als Einstimmung auf die kommenden Tage, das erste Mal seit langen wieder einen Topf voll Muscheln. Später waten wir bei einem kleinen Abendspaziergang sogar noch ein paar Meter in den Fluten der Loire. Fluss, wir sehen uns wieder!

Montag, 24. August 2009

Zugfahrt nach Pornic

Die paar Meter zum Bahnhof haben wir heute früh im Nu zurückgelegt. Es ist kühler geworden, der Himmel zeigt sich bedeckt und es tröpfelt sogar ein bisschen. Der Zug nach Nantes ist proppenvoll. Lauter junge Leute mit viel Gepäck. Die fahren wohl alle von den Ferien nach Hause? Warum sie das am Montagvormittag tun, erschliesst sich mir nicht so ganz. Jedenfalls können wir uns mit unseren Rädern grad noch so dazwischen klemmen und zum guten Glück fährt der Zug ohne Zwischenhalt bis Nantes. Auch hier totale Hektik am Bahnsteig und im Bahnhof selbst. Anscheinend ist der Montagmorgen wirklich DER Rückreisetermin hier. Auch der Vorortzug von Nantes nach Pornic ist gut gefüllt. Um halb zwei sind wir aber wohlbehalten angekommen und radeln erstmal nach Norden der Küste entlang aus der Stadt zum Hotel „Les Sablons“, wo wir die Nächte von Dienstag bis Freitag verbringen werden, und bestätigen offiziell unsere Reservierung, denn der Hotelier war am Telefon etwas komisch. Klappt gut, der Herr ist nett, wir werden morgen Vormittag hier eintrudeln.

Dann wieder auf die Bikes und zurück ans andere Ende von Pornic, denn die heutige Nacht sind wir in einem Wellnessstempel untergebracht, den ich zuhause im Internet gefunden habe. Dort gefällt's uns dann nur teilweise und es ist die einzige Unterkunft auf dieser Reise, die ihren Preis nicht wirklich wert ist. Zimmer, Lage, Essen, etc., das ist alles entsprechend, aber es gibt ein paar Begleitumstände, die Ungemütlichkeit verbreiten: sehr umständliches Einchecken mit drei Anlaufstellen für Zimmer, obligatorischen Badeschlappen und Bademantel (80 Euro Kautions pro Mantel!). So verbringt man die erste Stunde mit derlei Quatsch. Weiter gilt der Bon für den Gratis-Aperitif nur für antialkoholische Cocktails und so Kram eben. Ist uns ja eigentlich egal, denn ob wir unseren üblichen Kir Vin Blanc nun selber zahlen oder nicht, spielt in der Endabrechnung dann auch keine so ausschlaggebende Rolle mehr. Manchmal staunt man halt einfach und kann nicht verstehen, warum man in vergleichsweise preisgünstigeren gastronomischen Betrieben durchaus grosszügig mit dem Gast verfährt, in gehobenen Preisklassen dafür aber alles auf Heller und Pfennig aufaddiert. Ist für mich irgendwie ein Widerspruch. Aber ich muss ja auch nicht alles verstehen.

Jedenfalls essen wir an diesem Abend trotz selber finanziertem Aperitif hervorragend, sitzen am Fenster direkt über dem Meer und schauen dabei den Badegästen zu, die mit den Wellen der herein laufenden Flut spielen und sind soweit erstmal ganz zufrieden. Ist halt schon was anderes, so ein Ozean...

Dienstag, 25. bis Donnerstag, 27. August 2009

Urlaub in Pornic

Nun also die Ferien des Monsieur Hulot. Ohne Bedauern verlassen wir heute morgen das Wellnesszentrum und radeln nach Pornic, knipsen ein paar Fotos im Hafen und peilen daraufhin das viel freundlichere und familiäre „Les Sablons“ an. Dort bringt man uns zuerst in einem recht engen Zimmer mit Fenster zum Hof unter. Doch Margrit fast sich noch ein Herz und setzt ihren Charme und ihre Sprachkenntnisse ein und etwas später haben

wir eine Zwei-Zimmer-Suite mit Balkon zum Meer hin. Und dann geht's an den Strand! Bei Ebbe in den verbliebenen Tümpeln nach Fotomotiven suchen, bei aufkommender Flut mit den Brandungswellen spielen, sich's einfach gut gehen lassen und abends wieder einen Topf Muscheln essen und Cidré trinken.

Da geht sie hin, die kostbare Urlaubszeit! Am Mittwoch unternehmen wir einen Ausflug in den Norden: Wir radeln ein Stück die Küste entlang zur Pointe de St. Gildas und vergessen die Zeit, geben uns erneut so bretonisch wie möglich und essen reichlich Crêpes und trinken Cidré und ehe man sich's versieht, ist so ein Urlaubstag vergangen...

Am Donnerstag reissen wir auch keine Bäume mehr aus. Im Gegenteil, keiner von uns beiden kann noch mit grossen Unternehmungsgeist aufwarten. So spazieren wir einfach ein bisschen am Strand entlang und landen anschliessend noch ganz unvermutet auf einem Flohmarkt, wo wir uns recht lange herum treiben. Abends nochmals Muscheln. Man muss ja ein bisschen auf Vorrat essen, wer weiss, wann wir wieder in die Bretagne kommen.

Freitag, 28. August 2009

Zugreise und Aufenthalt in Paris

Am Freitag findet die erste Etappe der Rückreise statt. Von Pornic soll es über Nantes und Le Mans nach Paris gehen, wo wir noch eine Nacht verbringen werden. Als wir am Montag unser Bahnticket von Ancenis nach Pornic lösten, hatten wir uns auch gleichzeitig schon die Rückreise organisiert. Um halb acht geht unser Zug von Pornic nach Nantes. Dann drei Stunden Wartezeit und anschliessend, irgendwann um die Mittagszeit, der Anschluss nach Le Mans, von wo aus wir wiederum nach Paris gelangen werden. Irgendwie passt uns dieser erzwungene Aufenthalt in Nantes überhaupt nicht so recht ins Konzept. Nachdem wir noch im Dunklen die paar Km vom Les Sablons bis zum Bahnhof gerollt sind und die Stimmung mit dem sternenklaren Himmel und dem noch schlafenden Städtchen aufgenommen haben und endlich im Zug nach Nantes sitzen, erkundigen wir uns beim Bahnbeamten im Zug nochmals nach alternativen Verbindungen nach Paris. Eine Möglichkeit wäre über Tours-Orleans, allerdings verblieben da nur 3 Minuten zum Umsteigen in Nantes.

Klingt natürlich verlockend, besonders weil wir auch in Tours gleich Anschluss hätten und dann kurz nach Mittag schon in Paris wären. Aber nur drei Minuten Zeit zum Umsteigen? Wir winken dankend ab, zumal der Herr von der Bahn keine Auskunft über das Gleis des abfahrenden Zuges geben kann. Als wir uns aber Nantes nähern erscheint uns das Ganze auf einmal doch recht attraktiv - drei Minuten Umsteigestress, dafür aber ein Zeitgewinn von drei Stunden. Also gehen wir's an. Und wir schaffen es, wenn auch knapp! Das Zugpersonal ist überaus freundlich und der Schaffner hält den Zug noch zurück, als er uns den Bahnsteig erklimmen sieht und so sitzen wir ein paar Minuten später im Zug nach Tours und lachen uns ins Fäustchen.

In Tours wird's auch nochmals ein bisserl hektisch, weil der Anschlusszug nach Paris, ein "Corail", ausgerechnet heute kein Veloabteil dabei hat. Also verstauen wir die Räder so gut es geht, Margrits Rad auf der Plattform am Ende des Waggons und meines eben längs im Grossraumabteil des Waggons. Da murrst zwar die Zugchefin (verständlich, denn es kommt kaum jemand mehr vorbei), aber das ist nun mal weder unser noch ihr Problem, denn laut Fahrplan und verschiedener anderer Auskünfte darf man in diesem Zug Fahrräder transportieren. Egal, wir sind ja in Frankreich und da ist man ja, wie früher schon mal angesprochen, recht tolerant. Mittags treffen wir im Gare Austerlitz in Paris ein, rollen raus auf die Strasse und suchen uns einen Weg über die Seine und zu unserem Hotel, das zwischen Gare de l'Est und Montmartre liegt.

Und für den Rest des Tages gehört uns Paris...

Samstag, 29. August 2009

Rückreise nach Zürich.

Am Samstag verstauen wir ein letztes Mal unsere Habe in den Packtaschen und machen uns auf dem Weg zum Gare de L'Est. Hier warten wir noch ein Weilchen vor uns hin, sitzen in einem Café und betrachten das Treiben im Bahnhof, bevor es auch für uns Zeit zum Einsteigen ist. Die Frage nach der Anzahl der Fahrräder, die auf jeden Fall im TGV mitgenommen werden, wird heute beantwortet: ausser uns steigen auch noch zwei andere Radfahrer mit ihren Drahteseln ein. Und das geht dann grad so. Aber eben – es geht.

Und viereinhalb Stunden später rollt unser Zug im Zürcher Hauptbahnhof ein...